



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Blatt monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Postgebühren, durch die Post RM. 1.28 (einschl. 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In jedem Jahrgang enthält das Blatt einen Preisführer für den Kreis Calw, der auf die Bedürfnisse der Kreisbevölkerung abgestimmt ist. Der Preisführer ist in jeder Ausgabe zu finden. (Wirt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Heinrich Diezinger, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen zum Satz 7 Pf. — Familienanzeigen 6 Pf., sonst 5 Pf. (einschl. 20 Pf. Postgebühren). Die Kleinanzeigen sind nur für den Kreis Calw zu übernehmen. Im Übrigen gelten die von der Reichsdruckerei festgesetzten Preise. (Wirt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Heinrich Diezinger, Neuenbürg (Würt.).

Nr. 194

Neuenbürg, Montag den 21. August 1939

97. Jahrgang

Englands strategische Pläne

Das Interesse an türkischen Häfen und Mittelmeerfragen

Istanbul, 20. Aug. Die Zahl der englischen Ingenieure, Techniker und Werkmeister, die seit Wochen und Monaten gruppenweise in der Türkei ankommen und das Land in allen Richtungen bereisen, um im Auftrag englischer Unternehmungen und der zuständigen türkischen Ministerien Untersuchungen aller Art vorzunehmen, hat die hundert-längst überschritten. Dazu kommt noch die nicht weniger starke Belegschaft des Stahl- und Hüttenwerkes von Karabuek, das in diesen Tagen in Betrieb genommen werden wird.

In Karabuek entsteht neben den industriellen Anlagen eine richtige Werkstadt, wobei die Engländer dafür Sorge getragen haben, daß ihre Ingenieure und Werkmeister eine Unterbringung mit aller erdenklichen Bequemlichkeit erhalten, da sich England hier auf ein langes Weibchen eingerichtet hat.

Die Ergänzung für Karabuek wird die Anlage eines Hafens am Schwarzen Meer bilden, dessen Bau schon seit mehr als einem Jahr Gegenstand von Verhandlungen und Untersuchungen zwischen englischen Kapital- und Baugruppen und der türkischen Regierung bildet. Es handelt sich um die Bucht von Samsun, die sich in der Nähe von Trabzon befindet. Es scheint nun, daß der neue Hafen bei dem kleinen Ort Tschatalagzi an der Mündung des kleinen Flusses westlich von Samsun erbaut werden soll, während in Samsun und Ereğli lediglich die schon vorhandenen bestehenden Verladeanlagen ausgebaut und die offenen Berden einen besseren Schutz erhalten sollen.

Nach den englischen Plänen ist ein Kanal von 100 Meter Länge vorgesehen und der Hafen soll so tief ausgebaggert werden, daß er auch von den größten Schiffen angefahren werden kann. Nicht man in Betracht, daß die im Mittelmeer und im Schwarzen Meer verkehrenden Frachtdampfer selten mehr als 6000 bis 7000 Tonnen haben, so ist die Veranlassung über ein besonders tiefes Hafenbecken bezeichnend genug und läßt darauf schließen, daß England beim Hafenbau am Schwarzen Meer vermutlich noch weitergehende Pläne hat, die im Sinne des türkisch-englischen Handelsabkommens auf ein Verbot der Kriegsschiffe großer Tonnage hinauslaufen.

Griechenland, Syrien, Palästina, Ägypten besitzen keine Kohlenlager, die bulgarischen Kohlengebiete liegen landeinwärts. Im übrigen beschränkt sich das Interesse der Engländer für die Hafenverhältnisse der Türkei nicht nur auf den Bau der Kohlenhäfen des Mittelmeeres von Samsun, die zahlreichen Reifen, die von englischen Ingenieuren nach Samsun, Trabzon, Merzina, Smyrna und Alexandrette ständig unternommen werden, lassen darauf schließen, wie viel England daran liegt, den türkischen Handelsgegnossen mit neuen Häfen auszustatten.

Mit Ausnahme von Istanbul und Smyrna besitzt die Türkei an keiner ihrer ausgedehnten Küsten geschützte Häfen mit genügenden Anlagen und Wellenbrechern. Auch die Anlagen von Istanbul und Smyrna haben sich längst als zu klein erwiesen und müssen unbedingt erweitert werden. Ausschlaggebend für England ist die langgestreckte türkische Küste an drei Meeren im Kriegsfall ausbauen zu können.

Deutsches Handels- und Kreditabkommen mit der Sowjetunion

Berlin, 20. Aug. Die seit längerer Zeit zwischen Deutschland und der UdSSR über eine Vertiefung des beiderseitigen Warenverkehrs geführten Verhandlungen wurden am 19. August 1939 erfolgreich abgeschlossen. Das Ergebnis der Verhandlungen ist ein Handels- und Kreditabkommen, das auf deutscher Seite von dem Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. R. Schnurre, auf sowjetischer Seite von dem stellvertretenden Leiter der Handelsvertretung der UdSSR, G. Sabarin, unterzeichnet wurde.

Das Abkommen sieht einen Warenkredit von 20 Millionen RM. vor, den Deutschland der UdSSR gewährt und der für den Bezug deutscher Waren zur Verfügung steht. Das Abkommen legt ferner fest, daß die UdSSR innerhalb der nächsten zwei Jahre sowjetische Waren an Deutschland im Wert von 180 Millionen RM. liefert.

Der Polenterror wütet weiter

Zwangswise Verschleppung Volksdeutscher — Viehische Behandlung in den Gefängnissen

Geiselnhaftungen

Kattowitz, 20. Aug. Auf Anordnung des schlesischen Stattdirektors wird gegenwärtig ein neuer Schlag gegen die Volksdeutschen in Oberschlesien durchgeführt. Den einzelnen Starosten (Landräten) gab der Stattdirektor Gracynski freie Hand für zwangsweise Verschleppung von Volksdeutschen ins Innere des Landes.

Die Starosten von Kattowitz, Kattowitz und Rybnik haben von diesem freien Verfügungsrecht bereits ausgiebig Gebrauch gemacht und mehrere hundert volksdeutsche Familien auf Grund des Grenzzonegesetzes, das das wichtigste Instrument der Behörden zur völligen Vernichtung des Deutschtums darstellt, aus dem Grenzgebiet ausgewiesen. Die Familien mußten innerhalb von 24 Stunden ohne Rücksicht auf Beschäftigung, Familienverhältnisse und Vermögenslage sich mindestens 20 Kilometer landeinwärts begeben.

Um die völlig mittellos dastehenden Volksdeutschen kümmert sich im Innern des Landes kein Mensch, so daß sie dem Hunger und dem Elend ausgeliefert sind. Schwere Kerkerstrafen drohen den ausgewiesenen Volksdeutschen, wenn sie es wagen sollten, sich dieser zwangsweisen Verschleppung zu widersetzen.

Die Augen- und Ohrenzeugen berichten, werden die in die Gefängnisse geworfenen volksdeutschen Führer und Unterführer auf das furchtbare gequält und gemartert. Die Untersuchungsverfahren und die Behandlung in den Gefängnissen sind so furchtbar, daß sie schlechter als tierisch bezeichnet werden müssen.

Die Verhafteten werden zu Paaren getrieben und mit schweren Fuß- und Handketten aneinandergefesselt. Bei Transporten werden sie durch die Gänge geschleift und in die Transportwagen gezwungen. Die Verhör werden hauptsächlich zur Nachtzeit durchgeführt, um die Verhafteten müde und willenlos zu machen. Tag und Nacht sind in der Nähe der Gefängnisse die schmerzvollsten Schreie der gequälten und gebelagerten Deutschen zu hören.

Augenzeugen haben beobachtet können, daß der verhaftete Kreisleiter der Jungdeutschen Partei, Rudolf Wilsch aus Lautroth, nach einem Verhör vollkommen zusammengefallen war. Während des Verhörs wurde Wilsch, gegen den die Behörden nicht das geringste belastende Material auffinden konnten, mit "Vierteltung" und anderen viehischen Torturmethoden bedroht, falls er sich nicht bequemen sollte, die gegen ihn erhobene Anklage wegen Hochverrats zuzugeben. Auf diese ungeheuerliche Art glaubt der polnische Staatsanwalt, "Beiweltmaterial" für seine An-

klagen gegen die verhafteten Volksdeutschen zusammenzutragen zu können.

Die Verfolgungen durch die polnischen Behörden und der von ihnen gedungenen Elemente nehmen immer größeren Umfang an. Wer sich den polnischen Däschern nicht durch die Flucht entziehen kann, wird verhaftet und verschleppt. Angesehene Bürger werden als Geiseln festgenommen, wie dies in Kattowitz, Peterwald, Trzyniech und Jaskowa geschehen ist.

Die Volksdeutschen werden nicht nur in ihren Wohnungen aufgesucht, sondern man fahndet nach ihnen in ihren Verstecken im Walde, wobei man sogar Spürhunde angeht. Wer ergriffen wird, erleidet entsetzliche Mißhandlungen und wird in Sammelgefängnisse eingeliefert. Namentlich in den Besiden-Wäldern hat man Spürhunde auf Deutsche gelehrt, weil hier immer noch die Möglichkeit bestand, auf unzugänglichen Gelände in das nahegelegene Protektorat zu entlaufen.

Elendsberichte aus dem Flüchtlingslager

Breslau, 20. Aug. Tag und Nacht treffen weitere deutsche Flüchtlinge, Männer und Frauen, Greise und Kinder, an der Grenze ein, die vor dem Wüten des polnischen Terrors ge-

rade noch das nackte Leben retten konnten. Hunderte von Volksgenossen hat das Unglück vor Erreichen der rettenden Grenze in die Arme der polnischen Schergen getrieben. Sie wurden zurückgeschleift, mißhandelt und in schmutzigen Gefängniszellen gefesselt.

Der maßlose Schrecken der Flüchtlinge wiegelt sich noch immer in ihren Augen. Vange Sorge um die zurückgelassenen oder verschleppten Angehörigen bewegt sie, die Hand und Gut im Stich lassen mußten, um der Verfolgung habervollter Chauvinisten zu entgehen. Alle wissen sie von unerträglicher Schicksale, von unmenschlichen Mißhandlungen und der Verfolgung durch den polnischen Vöbel zu berichten. Trostlose Schicksale zeigen die Schilderungen der Volksdeutschen, die in den Flüchtlingslagern Zuflucht fanden. Sie sind froh, geborgen zu sein. Ihre Erzählungen geben ein schreckliches, erschütterndes Bild von dem Erleben der letzten Monate, Wochen und Tage.

Alle Berichte der Flüchtlinge zeigen das gleiche Bild, enthalten das Grauen, das der tierische Haß der polnischen Chauvinisten über das Deutschtum in Polen gebracht hat. Ehrliche, brave Menschen, die niemand etwas zu Leide taten, die dem polnischen Staat loyale Bürger waren, sind freiwild, das man hegt und jagt. Ihr Eigentum wird zertrümmert, ihre Angehörigen werden verschleppt, und sie selbst sind froh, das nackte Leben gerettet zu haben.

Danziger Frage muß gelöst werden

Gauleiter forstet an die Danziger Bevölkerung

Danzig, 20. Aug. Gauleiter Forstet sprach am Sonntagmittag auf dem Tag des Kreises Danzig-Langfuhr der NSDAP. Auf dem schönen großen Aufmarschplatz im Walde, auf dem die Gliederungen der Partei, eine Kompanie H-Heimwehr Danzig, Landespolizei und Danziger Arbeitsdienst aufmarschiert waren, hatten sich bis hoch in die bewaldeten Hügel hinein Tausende und Abertausende von Volksgenossen eingefunden, die die Rede des Gauleiters mit nicht enden wollendem Beifall begleiteten.

Mit einem Sturm der Begeisterung stimmte die Bevölkerung dem Gauleiter zu, als er ausführte: Der Zustand von jetzt mit den Grenzen von jetzt kann und darf nicht bestehen bleiben! Aber mag auch die Lage ernst sein, jeder Volksgenosse und jede Frau muß wissen, daß es im Leben von Völkern Fragen gibt, die gelöst werden müssen, und wenn es noch so hart geht. Eine solche Frage ist die Danziger Frage.

Seit 20 Jahren redeten wir davon, daß wir beim Reich wollen, so äußerte sich der Gauleiter unter einem neuen Jubelschrei, nun nahe die Stunde! Danzig habe sich innerlich vorbereitet, die Partei habe die Herzen geholt, Kraft und Glaube eingestiftet. Heute stünden neben den Gliederungen der Partei die Männer von der H-Heimwehr Danzig wie die Männer im graugrünen Rock der Danziger Landespolizei. Unter nicht enden wollenden Zustimmungsrufen führte der Gauleiter fort: Wie die Partei und der Danziger Soldat in einem geschlossenen Block zusammenstünden, so stünde die ganze Bevölkerung Mann an Mann und Frau an Frau in geschlossener Front.

Die Haltung der Danziger Bevölkerung ist musterhaft! Ich habe es heute einmal anläßlich dieser Kundgebung zum Ausdruck bringen und es ist um so bewundernswürdiger und anerkannter, daß nicht nur die Männer — bei denen sollte es selbstverständlich sein —, sondern auch die Frauen gläubig und zuversichtlich in die kommenden Tage hineinschauen. Ich muß auch danken für eure Haltung, die ihr bisher an den Tag gelegt habt, für eure Begeisterung, für euer Vertrauen und für den unerwackerten Glauben, den ihr alle an den Führer habt!

In dem ausbrechenden Beifallssturm erhielt der Gauleiter eine freundige Bestätigung für seine stolze Auffassung von seiner Danziger Bevölkerung. Und so fuhr er unter einem neuen Beifall fort: Wir geben zuversichtlich in die kommenden Tage. Ich habe es vorgestern bei der Fahnenweihe gesagt: Solange unsere Fahne flattert, kündigt sie den Sieg! Und wir alle tragen in unseren Herzen einen tiefen Glauben an die Vorführung. Sechs lange Jahre stand der Altmächtige an der Seite unseres Führers, er wird auch weiter bei ihm leben. — So schloß die Kundgebung mit hinreißendem Jubel und Beifall. Die vielen Tausende, die vom Platz strömten, lie trugen alle die unverkennbare Zuversicht und Entschlossenheit im Herzen: Unser Danzig wird deutsch, und niemals wird uns eine große Stunde feindlich finden!

Der polnische Finanzminister hat dem Verband deutscher Genossenschaften in Polen und dem Verband der Genossenschaften für die Volkswirtschaft Pommerellen das Revillondrecht entzogen.



Vom polnischen Terror vertrieben
Tausende von volksdeutschen Flüchtlingen haben sich vor dem polnischen Terror über die Grenze nach Deutschland gerettet, wo sie in 19 Flüchtlingslagern untergebracht wurden. Für die meisten Flüchtlinge konnte in Deutschland sofort wieder Arbeit vermittelt werden. — Unser Bild: Verteilung von Arbeitsstellen in einem der Flüchtlingslager.



Aus Württemberg

Kornwehlein. (Ueberholen verursachte tödlichen Verkehrsunfall). Auf der Straße nach Wüdingen mußte ein Lastkraftwagen vor einem entgegenkommenden Fuhrwerk sehr weit nach rechts ausweichen...

Nedarfuhm. (Lastwagenanhänger stürzte um). Ein 36 Jahre alter Angehöriger eines hiesigen Betriebes kam beim Umschütten eines Lastwagenanhängers schwer zu Schaden...

Koupphem. (Der Startstromleitung zu nahe gekommen). Ein 19 Jahre alter Mann kletterte auf einen Nist bei einer Startstromleitung stehenden Baum...

Von der Wld. (Wute Weizenreife zu erwarten). Selten fanden die Felder auf der Hochfläche der Schwäbischen Alb so schön, wie in diesem Sommer...

Hilferjugend und Jungarbeiter. Am a. D. Den Marschblock der Hilferjugend des Gebietes Tirol-Borarlberg, dem sich auf dem Adolf-Hilfer-Marsch 50 Jung-Faschisten der Gioventu Italiana del Littorio angeschlossen hatten...

Leistungen in jeder Beziehung ausgezeichnet. Tübingen. Dieser Tage fand die Schlussbesichtigung des 41. Lehrganges der Motorsportschule Tübingen durch den Führer der Motorgruppe Südwest...

Die Tagung der Paläontologischen Gesellschaft

Tübingen. Mit einer Reihe interessanter Vorträge wurde die Tagung der Deutschen Paläontologischen Gesellschaft dieser Tage in Tübingen zu Ende geführt. Nachdem auf schwäbischem Boden einer Reihe von Fundstätten Besuche abgeleistet worden waren...

Die Tagung wurde abgeschlossen mit einer zweitägigen Exkursion in die Schweiz. Die nächste Tagung der Deutschen Paläontologischen Gesellschaft wird in Saarbrücken stattfinden.

Trossingen ehrt seine Spanienkämpfer

Trossingen. Bei der letzten Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren wurden die Spanienkämpfer geehrt, die aus Trossingen stammen. Die Stadt übernimmt die Haltung des Grabes des Gefreiten Pink in Stuttgart...

Aus der Gaubauptstadt

Stuttgart, 19. August.

Der viermillionste Besucher wird erwartet. Wie die Leitung der Reichsgartenschau mitteilt, wird in den allerersten Tagen die vierte Besuchermillion voll werden. Auf der großen Eingangsterrasse zur Reichsgartenschau wird daher wieder ein stattliches Gartenhaus mit einer Laube ausgebaut...

Verhängnisvolle Schwarzfahrt. Die Strafkammer des Landgerichts Stuttgart verurteilte den 32 Jahre alten verheirateten Bruno Weiß aus Heilbronn, wohnhaft in Stuttgart, wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Straßenverkehrsbestimmungen zu einem Jahr Gefängnis...

Gewerksmäßige Kelterung von Most

Nach einer mit Zustimmung des Reichministers für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Anordnung der Hauptverwaltung der deutschen Gartenbauwirtschaft dürfen Hersteller von Apfelwein, schwäbischem Most und badischem Most mit der Kelterung der vorgenannten Erzeugnisse nicht vor dem 1. September eines jeden Jahres beginnen...

Stand der Tierjensehen in Württemberg

Nach den Berichten der beamteten Tierärzte waren am 15. August 1939 verbreitet: Milzbrand: in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Maul- und Klauenseuche: in 7 Kreisen mit 9 Gemeinden und 10 Gehöften; Kopfkrankheit der Pferde: in 5 Kreisen mit 9 Gemeinden und 10 Gehöften; Ansteckende Blutarmut der Pferde: in 25 Kreisen mit 84 Gemeinden und 95 Gehöften; Schweinepest: in 1 Kreis mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft; Faulbrut der Bienen: in 3 Kreisen mit 3 Gemeinden und 13 Gehöften.

Der Arbeitsmangel in Süddeutschland

Der allgemeine Mangel an Arbeitskräften aller Art hielt im Monat Juli in Süddeutschland mit unveränderter Schärfe an. Die Versorgung der Wirtschaft mit Fach- und Hilfsarbeitern und Angestellten beiderlei Geschlechts gestaltet sich immer schwieriger...

Aus den Nachbarstaaten

(1) Hilsbach bei Bruchsal. (Sturz auf die Tenne). Das sechsjährige Schindchen des Malermeisters Eugen Graf stürzte so unglücklich von der Scheune, daß es mit einem Schädelbruch in die Heidelberger Klinik verbracht werden mußte.

(-) Singen a. S. (Tödlicher Verkehrsunfall). Der 67 Jahre alte Jungführer Fleig wurde, als er auf seinem Fahrrad in die Höhenstaufenstraße einbiegen wollte, von einem Motorrad gestreift und zu Boden geschleudert. Dabei erlitt Fleig so schwere innere Verletzungen, daß er verstarb.

Mörs. (Lastzug gegen Lokomotive). Auf der Landstraße von Rombach nach Budenheim stieß eine Lokomotive beim Ueberqueren der Straße mit einem Lastzug zusammen. Der Zusammenstoß der Fahrzeuge war so heftig, daß die Lokomotive aus den Schienen gehoben wurde...

Mörs. (Durch giftige Gase betäubt). Bei Reparaturarbeiten in den Kellerräumen eines Geschäftshauses wurden zwei Arbeiter durch austretende Gase betäubt. Arbeitskameraden befreiten die Verunglückten aus ihrer gefährlichen Lage und brachten sie ins Freie. Während der eine Arbeiter nach kurzer Zeit wieder zu sich kam, mußte ein jüngerer Kamerad in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Darmstadt. (Das alte Lied). In Rünster bei Dieburg fiel ein Kind von zwei Jahren in einen Behälter mit heißer Wochbrühe und verbrühte sich daran, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Luis Schubley

Urberrichtsroman-Verlag A. Schwingenstein, München

62. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der kleine fette Jude schien jedoch dafür das allerwenigste Verständnis zu haben, denn wie der Miß stand er wieder auf seinen geschweiften Beinen und tanzte zu der Estrade zurück, um dort ein Paleten seiner Kosakentücher zu sammeln und im konzentrischen Angriff gegen den Rowdy vorzugehen...

Bei seinem Aufmarsch mußte er an dem Tisch von Tom, dem Steuermann, vorbei. Da legte es sich wie ein Stahlbeil um seinen Oberarm und er fühlte sich, wie aus der Luft gerissen, zum Stehen gebracht. Ein ruhiges, braunrotes Seemannsgesicht frag ihn:

„Wo willst du hin, Sohn Israels?“ „Werd' ich ihn hinauswerfen lassen, den Barschen!“ „Das wirst du bleiben lassen, du Schweinspoullarde! — Sind das wirklich echte Prinzessinnen dort an der Giftpötte?“ „Nu, wo ich gesehen hab die Papiere!“

„Na, dann geht die Sache in Ordnung! — Der Mister dort ist ein russischer Großmogul und hat jedenfalls eine seiner inflohenen Haremstodamen wiedergefunden! — Also Vorsicht! — Wir gehören zur geheimen Leibwache!“

Tom richtete sich in seiner vollen Länge auf und Jim ebenfalls. Als der wohlgenährte Jude an dem Niesen emporstieß, fiel ihm seine Werkerkennut in die Hofen! — Gott der Gerechte, das konnte ein Schlamassel geben!

„Sehr wohl, Sir! — Sehr wohl! — Werden Sie entschuldigen?“

Er warf der Russin noch eine befehlende Geste zum Be-

ginn eines neuen Stückes zu und verschwand eilig hinter dem Duffet.

Der gute Tom hatte wohl keine Ahnung, wie er mit seinem vermeintlichen, MI der Wahrheit nahegekommen war.

„Habe so das Gefühl“, sagte er bedächtig, „daß wir hier so ziemlich überflüssig sind und so langsam verduften können! Glaube kaum, daß man Mister Proloff noch Schwierigkeiten wegen des Girls machen wird!“

Wiß Peggy wäre nun dafür gewesen, wenn man die Sensation vollständig ausgeliefert hätte und zu Michael hingegangen wäre! Aber Tom duldete es nicht und nach einer Weile verließen sie die Bar.

Die befinnungslos hing Natafcha an der Brust Michaels. Als er den krummbeinigen Juden, der es gewagt hatte, mit seinen Föten eine Fürstin Semikoff zu berühren, mit dem wohlgezielten Faustschlage zurechtgewiesen hatte, kam Michael aus seiner Exaltation zu sich.

Er küßte Natafcha etwas zu. Bewirrt löste sie sich von seiner Brust und strich sich die Haare aus dem Gesicht, als sie ringsum die grinsenden Gesichter sah.

Sie sagte über der Barthele hinüber einige Worte zu ihren beiden Kolleginnen, die der Szene schweigend zugehört hatten und zog dann Michael in den Hintergrund in eine der mit einem Vorhang verdeckten Eeküchen.

„Mischka!“ sammelte sie, während die Tränen über ihr schönes blaßes Gesicht rannen, „sage mir nur, wie ist es möglich, daß wir uns hier in Los Angeles treffen? — Warum verschwandest du damals in Paris so spurlos? — Hast du in der Pension Renoir erfahren, daß ich hier in Kalifornien bin?“

„Vor allen Dingen beruhige dich, Natafcha, sei ganz still — und erkläre mir ein Gottes willen, wie kommst du hierher und in die Rolle einer Bordame? — Wie ist es möglich, daß diese jüdische Kreatur es wagen konnte, dich zu berühren?“

Natafcha schlug schluchzend die Hände vor das Gesicht und ihre Schultern zuckten in verhaltenem Weintampf.

„Kallanoff!“ — frag Michael und sein Gesicht war vollkommen blanker. Er streichelte ihre Locke über das dunkellockige Haar. Die ganze bittere Qual, welche das unarmherzige Ge-

sicht den Verbannten mit scharfen Krallen schlug, blutete in tausend Wunden in seinem Herzen.

„Sei ruhig Natafcha! — Komm und erzähle mir alles!“ Natafcha trocknete ihre Tränen und blickte schon in das vollbesetzte Restaurant hinaus. Die Kapelle führte gerade einen der feurigen Kosakentänze vor und so achtete niemand mehr auf die Mädchen, in der sie saßen.

„Ach Mischka!“ — begann sie dann leise, „es war so unsäglich traurig damals nach der furchterlichen Geschichte in der Bank! — Ich war so tief unglücklich, denn du warst auf einmal verschwunden und das größte Herzeleid für mich war die Empfindung, daß du mir gram seiest. Tausendfach bin ich hinterher zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich dein Opfer niemals hätte annehmen dürfen, — niemals um eines Kallanoff willen!“

D Mischka, ich kann es dir nicht schildern, welche bittere Stunden mir diese Selbstvorwürfe bereitet haben! — Den letzten Rest der Achtung und Zuneigung für Kallanoff hatte ich endgültig verloren, als er einmal mir gegenüber sich hehnlachend über deine großzügige Dummheit lustig machte! In der Folge wurde es immer schlimmer mit ihm! Er spielte die ganzen Nächte hindurch und es war mir unerträglich, woher er das Geld nahm? In der Frühe kam er dann gewöhnlich betrunken nach Hause und an einem solchen Morgen schlug er mich, als ich ihn bat, doch die Pensionrechnung zu bezahlen!“

Michael hörte mit zusammengepreßten Zähnen den Bericht Natafchas.

„Kallanoff — schlug dich, Natafcha?“ — nickte er. Natafcha senkte vor seinem brennenden Blick die Augen, dunkle Rote der Scham färbte ihr blaßes Gesicht bis zum Nacken.

„Dann wieder an einem Morgen“, fuhr sie fort, wurde ich ganz frühzeitig an das Telefon gerufen und jemand aus dem Polizeipräsidium teilte mir mit, daß man seinen Kallanoff wegen Raubspiel verhaftet habe. Wenn es mir möglich wäre, so möchte ich noch am selben Morgen zu einer Vernehmung auf das Präsidium kommen!“

(Fortsetzung folgt.)

„Weshalb fahren Sie ohne Licht?“

Ein Richter bezahlte die Strafe des von ihm selbst Verurteilten

Wisser Haskell Betherum hatte eine gelinde But auf die Polizeibeamten seiner Heimatstadt Oklahoma City. Bereits zweimal war er abends, als er mit seinem unbelichteten Fahrrad durch die Stadt fuhr, angehalten worden und hatte Strafe bezahlen müssen. Sein Hinweis, daß die Polizei selbst gegen die Beleuchtungsvoorschriften verstoße, wurde mit der Begründung zurückgewiesen, daß die Fahrradstreifen der Polizei ausdrücklich von der Bestimmung ausgenommen seien. „Wer Gesetzesübertreter fangen will“, so sagte man ihm, „darf sich nicht schon von weitem mit einer brennenden Laterne anmelden.“

Wisser Haskell Betherum wollte das nicht einsehen; er meinte, daß alle „freien Amerikaner“ das gleiche Recht hätten. Er beschloß, nun einmal seinerseits auf die Jagd nach Verkehrsübertretern zu geben, wobei er ausschließlich an die Fahrradstreifen der Polizei dachte.

Bereits am ersten Abend, da er auf der Lauer lag, gelang es ihm, zwei Polizisten zu stellen, die lautlos wie Gespenster mit ihren unbelichteten Fahrrädern durch die Straße fuhren. Betherum stellte sich den Beamten in den Weg und zwang sie, abzusteigen.

„Weshalb fahren Sie ohne Licht?“ donnerte er die Verdächtigten an. „Wissen Sie nicht, daß die Vorschriften verlangt, bei Einbruch der Dunkelheit die Fahrräder zu beleuchten?“

„Ja, wir haben die Vorschriften, aber der Mann wollte sich einen Scherz erlauben. Als sie jedoch sahen, daß Betherum gewillt war, bei ihnen die Beachtung der Beleuchtungsvoorschriften zu erzwingen, nahmen sie den Mann mit auf die Wache. Einige Tage darauf fand Haskell Betherum wegen Verleumdung der Polizei vor Gericht. Der Richter — in Oklahoma City wegen seiner strengen Urteile gefürchtet — verurteilte den Sünder zu einer Geldstrafe von 6 Dollar.“

Am folgenden Tage ließ der Verurteilte in einer Tageszeitung ein Inserat etwa folgenden Inhalts erscheinen: Wegen einer Meinungsverschiedenheit mit der Polizei wurde ich zu einer Geldstrafe verurteilt. Ich bitte alle, die jemals den Wunsch hatten, einem Polizeibeamten gehörig die Meinung zu sagen, oder die einmal von der Polizei gemahnt wurden, einen Cent zu stiften, damit ich die Strafe bezahlen kann.“

Auf dieses Inserat, das unter Kennwort, also nicht unter dem Namen Betherum erschienen war, gingen eine große Menge von Cent's ein, so daß Betherum nicht nur die 6 Dollar bezahlen konnte, sondern sogar noch einen „Ueberschuß“ hatte. Er begab sich auf das Gericht und bezahlte die Strafe in lauter einzelnen Kupfermünzen. Dann suchte er den Richter, der ihn verurteilt hatte, auf, wies ihm die Quittung über die bezahlte Strafe vor und bedankte sich dafür, daß auch er ihm geholfen habe, die Strafe bezahlen zu können.

„Aber erlauben Sie!“ fuhr der Richter auf. „Wie können Sie so etwas behaupten! Ich habe Sie zu einer Strafe von 6 Dollar verurteilt.“

„Und einen Cent für die Bezahlung beigetragen!“ ergänzte lächelnd Haskell Betherum. Er holte einen Zettel aus der Tasche. „Sie haben zwar Ihren Namen nicht darunter geschrieben, aber dies hier ist doch unverkennbar Ihre Schrift!“

Während sich der Richter dem Mann den Zettel aus der Hand, auf dem zu lesen stand: „Hier haben Sie den erbetenen Cent. Einer, der auch einmal wünschte, einem Polizeibeamten gehörig die Meinung zu sagen!“

Der Richter war so überrascht, daß er gar nicht erst den Versuch machte, die Urheberschaft des Zettels abzustreiten. Haskell Betherum aber, der dem „gestrengen“ Richter diesen bösen Streich spielte, sorgte dafür, daß bald die ganze Stadt die tolle Geschichte von dem Richter erfuhre, der zur Bezahlung der Strafe des von ihm Verurteilten sein bescheidenes Teil beitrug!

„Wenn ich nur wüßte, warum!“

In Bronx wurde ein gewisser Irving Penn durch Gangster auf der Straße an einer Omnibusstation aus einem Auto heraus erschossen — nach dem alten Rezept. Aber dieser Nord ist den Behörden insofern ein Rätsel, als der Tote einen wirklich vorbildlichen und einwandfreien Lebenswandel hinter sich hatte, nie mit jemandem im Streit lag, das ruhigste Leben der Welt führte und jedermanns Freund war. Penn war nicht sofort tot, als man ihn mit Schnellfeuerwaffen durchschlechte. Auf dem Weg zum Krankenhaus, wo er dann starb, flüsterte er immer wieder: „Wenn ich nur wüßte, warum sie auf mich geschossen haben. Ich war doch mit allen Menschen so gut Freund!“ — Die Polizei nimmt an, daß der unglückliche Irving Penn mit irgend jemandem, an dem sich die Banditen rächen wollten, eine Nechlichkeit hatte. Er wurde somit ein Opfer dieser zufälligen Nechlichkeit.

Eigen die Fälscher im Gefängnis?

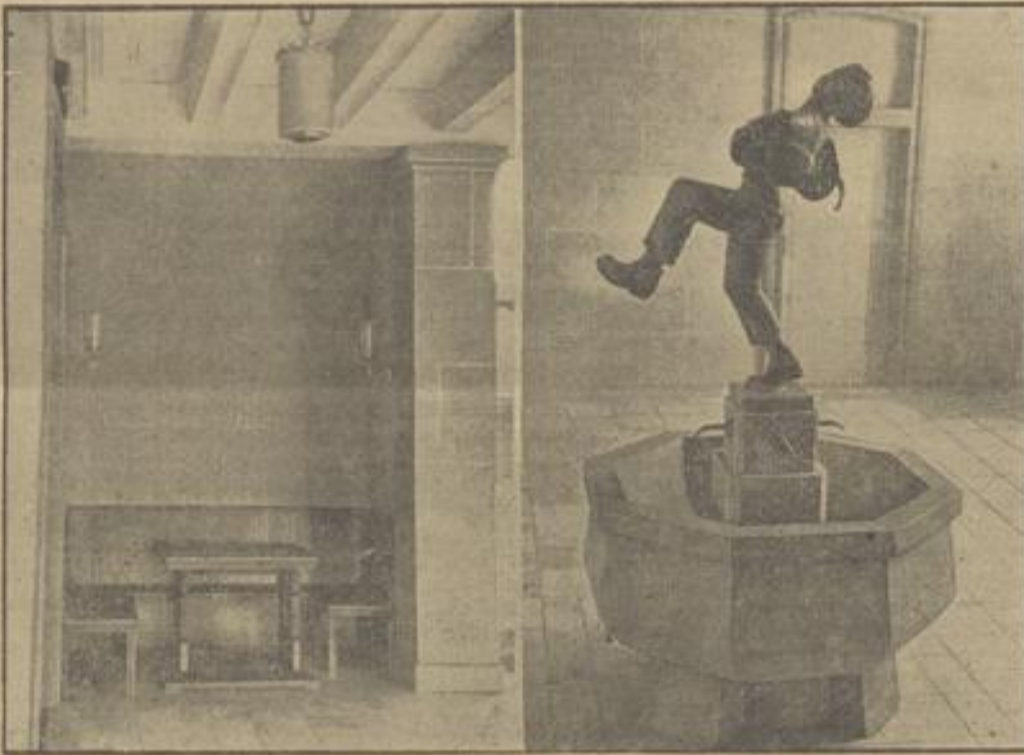
In England und ganz Westeuropa beobachtet man seit einiger Zeit das Auftauchen von raffiniert ausgeführten Banknotenfälschungen

von Banknoten hoher Werte. Diese Fälschungen wurden Gegenstand einer sorgfamen Recherche, die in England und auf dem Kontinent durchgeführt wurde. Aber man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Fälschungen das Werk eines Mannes sein dürften, der zur Zeit in der Parkhurst-Strafanstalt auf der Isle of Wight sitzt. Anscheinend hatte er vorher eine größere „Produktion“ fertiggestellt gehabt, die er in einem Verkehr unterbrachte. Einem anderen Sträfling, der inzwischen entlassen wurde, verriet er nun „gegen Beteiligung“ den Lagerort des Fälschgeldes. Und so kam es zur Ausgabe der Noten. Der verdächtige Sträfling behauptet zwar, er wisse von nichts. Doch kennt man in England keinen Notenfälscher, der die entsprechende Geschicklichkeit anbrächte, solche Noten herzustellen — eben mit Ausnahme des Mannes im Parkhurst-Gefängnis.

Großes Schutzgebiet der Pandas eingerichtet.

Raum ist der Panda auf dem Weltmarkt erschienen, kaum hat er sich einen Preis als teuerstes Jootier der Welt gemacht, da kommt auch schon die Nachricht von seiner drohenden Ausrottung. Auf Veranlassung englischer zoologischer Gesellschaften hat die Szechuen-Provinzial-Regierung ein Jagdverbot für Pandas erlassen. Auch über Burma dürfen diese Tiere nicht mehr ausgeführt werden. Man hofft, auf diese Weise den Pandas eine kleine Ruhepause verschaffen zu können, die nachher einen um so größeren Rang ermöglichen dürfte. — Von anderer Seite wird freilich berichtet, es handele sich bei diesen Schutzmaßnahmen einfach um ein Mandat, um die Preise für Pandas recht hoch zu halten.

„Der eine Herr angelt aus Sport, der andere aus Langleiwelle, der Professor aus Leidenschaft, ich wegen meiner Nerven, und weshalb angeln Sie?“
„Ich möchte gern einen Fisch fangen!“



„Bruder Lustig“ in der Schule. Weltbild (W).
Am 10. August wurde in Berlin-Teltow eine neue Volkshule eingeweiht, die in ihrer Art ganz neue Wege geht. Links: Eine geschmackvolle Frühstücksdecke. Rechts: „Bruder Lustig“, eine Plastik des Bildhauers Welkmann in der Vorhalle der Schule.

Laufsprecher mahnen Bummler

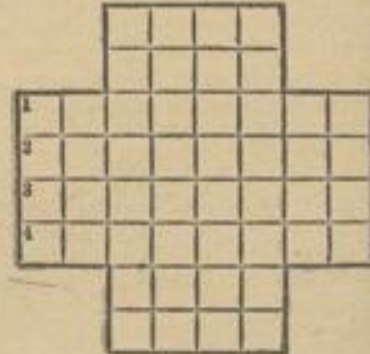
„Guten Morgen, bist du auch schon da...?“ Wohl überall gibt es Menschen, denen nicht wohl ist, wenn sie nicht zu spät an ihren Arbeitsplatz erscheinen können. Dieses mag auf schlechte Gewohnheit zurückgehende Verhalten ist mit Leistungspflicht und Leistungssteigerung unvereinbar. Besserung ist eine reine Angelegenheit des guten Willens und der Erziehung. Einen interessanten Weg zu diesem Ziel, der bereits zu vollem Erfolg geführt hat, beschritt die Leitung des Reichspostzentralamts in Berlin.

Jedem, der nach 8 Uhr das Gebäude betritt, schallen eindringlich mahnend und warnend einige freundliche Bemerkungen aus einem Laufsprecher entgegen. Sie sind in der Stärke nach dem Vorrücken des Uhrzeigers abgemessen. Geht man um 8 Uhr 2 Min. in das Haus ein, so hört es einem entgegen:

„Kamerad, du kommst doch wohl nur kaum zu spät?“ „Schau auf die Uhr und beschau dich“, klingt es noch hinterher. Ein wenig später lautet die Mahnung: „Überall wird schon gearbeitet, und du? Du hast keine Arbeit und kommst doch zu spät!“ Und wenn dann, immer noch später, jemand angebummelt kommt, begrüßt ihn der Laufsprecher mit: „Guten Morgen, bist du auch schon da?“ Weiter wird hinzugefügt: „Unpünktlichkeit ist Arbeitsverlust“ oder „Pünktlichkeit zeigt den Charakter“ oder „Dienstreise beginnt mit Pünktlichkeit“. Allerdings, so schreibt die „Deutsche Postzeitung“, können die Geschäftsmittglieder des Reichspostzentralamts diese Ermahnungen nicht mehr hören, weil sie alle pünktlich antreten.

Rästel der Woche

Magisches Kreuz.



Die Buchstaben ergeben richtig eingesetzt waagrecht und senkrecht die richtigen Wörter folgender Bedeutung:

1. Grenzgebiet, 2. Stadt an der Save, 3. Edelsteiger, 4. Anpflanzung.

Silberrästel.

Wenn je ein langgeschulter Freund Die Einlebe hält bei dir, Dann rufft du froh und treugemeint Als Wunsch der Worte vier! Und wohnt das Glück auf seinem Aug Bei dir als fetter Gast. Wie gern geböht du seinem Kling Mit diesem Wünsche Raß! Vorüberwandelnd magst du schau'n Die vier vereint zum Wort Als Hergewachs am Gartenzaun In Blütenfülle dort. Woher der fett'ne Name rührt, Warum sie so genannt — Langst halt' ich's gerne ausgeführt — Ist dir's vielleicht bekannt?

Die deutschen Stämme im Volkshumor

Von Albert Schweitzer.

Von jeher bestanden zwischen den einzelnen Gauen unseres Vaterlandes auffallende Unterschiede in bezug auf Sprache, Sitte und Gewohnheit. Die Lust an gegenseitigen Redereien ist den Deutschen angeboren, und die Vielheit der deutschen Stämme hat deshalb auch dafür gesorgt, daß die Spitz- und Spottnamen nicht aussterben. Gerade dieses Gebiet des Volkshumors bietet einen tiefen Einblick in die Eigenart der einzelnen Gauen und ihrer Bewohner.

Mit Vorliebe zielt der Spott auf die Speisen und Getränke einzelner Volksstämme ab. Die Sachsen sind als knauserig verschrien, besonders im Hinblick auf ihr Leibgetränk, den „Blumenbier“, so genannt, weil die auf den Grund der Tasse gemalten Blümchen noch freundlich durch den dünnen Tranf schimmern. Weiterhin wird die Behauptung aufgestellt, daß die Sachsen „belle“ seien, aber nur wie der Mond — alle vier Wochen.

Den Thüringern rief man spottend „Heringsnase“, weil sie dem Vollmunde nach Heringe selbst gebratenen Vögeln vorzögen. Ferner wird behauptet, daß sie einen gefüllten Hering mit Branf annähmen und sich aus dem Kopfe allein neun verschiedene Gerichte herzustellen verständen, weshalb man sie „Heringer“ nannte. Dem Thüringer der Hering gefüllt, weil er ihn für einen Schinken hält. „Noch heute rufen die Kinder, wenn es zum Streit gekommen ist: Schimpf mich immer, wie ihr wollt, schimpf mich nur nicht

Heringsnase.“ Auch als „Klopper“ sind die Thüringer verschrien, weil die Klöße ihr Nationalgericht darstellen.

Schlimmer kommen allerdings die Bayern weg, denn ihnen wird Trunksucht, Gefräßigkeit und Dummheit nachgesagt. Heute werden sie besonders in Tirol wegen ihrer Lieblingspeise „Dampfnudeln“ genannt. Allgemein verbreitet ist der Spottname „Bierbayer“, denn: Der Bauer duftet alles, selbst das Hegefeuer, wenn er dabei nur gutes Bier trinken kann.“

Von den Schlesiern behauptet man, sie seien „Eiselfresser“, denn vor Zeiten hätten sie von Eisen nichts gewußt und als sie eines Tages einen zu Gesicht bekamen, hätten sie ihn der langen Ohren wegen für einen Hasen gehalten und geschossen, worauf er zu Robten gebraten und zu Brezeln verarbeitet worden sei. Solte hat diesen Spottnamen zum Titel eines, schlesischen Wesen kennzeichnenden Romans gemacht, und August Kopisch meint in seinem Schlesiervolkslied:

„Recht ins eener Kesselfrasser, hoab a Dacht, Doch mer sich aus ihm nich a Gerichte macht!“

Der Schwabe schwärmt von jeher für eine gute Suppe, deshalb heißt es schon in Hildarts „Gargantua“: „Das schwäbische Suppenmahl da man drei Suppen aufeinander gibt.“ Deshalb können sie über den Spottnamen „Suppenschwaben“ dankend quittieren. Im Mittelalter wurden sie auch „Kreische“ genannt, einesteils wegen der engen, gelben Dofen, andernteils wegen des breiten Mundes und Redens, spricht doch Fischart in seiner derben Weise von den „froschgoßigen, breiten Schwabenmäulern“.

Überhaupt sind die Schwaben unter allen deutschen Stämmen diejenigen, die am meisten unter dem Spott ihrer Nachbarn zu leiden hatten. Das Wissen die Schwaben wohl selbst am besten und deshalb prägen sie sich zu ihrer eigenen Verteidigung die Redensart: „Der Schwabe muß allzeit das Heberlein gefressen haben.“ Unalt ist die Behauptung, daß der Schwabe erst mit vierzig Jahren geschickt wird und daß er bis dahin lauter Schwabenstreiche begeht. Weiterhin soll er nur vier Sinne haben, denn sie sagen schmecken für riechen. Auch wird ihnen nachgesagt, daß sie, wenn ihnen die Frau am Karfreitag stirbt, noch vor Ostern wieder heiraten. Bekannt ist die Mär von den sieben Schwaben, die in ihrer Emsigkeit mancherlei tolle Streiche begehen. So wollten sie einmal durch ein Flachsfeld schwimmen, weil sie das blau blühende und vom Winde bewegte Feld für einen See hielten.

Nach ihren Gewohnheiten unterscheidet man Rigott-, Witz-, Knöpfle-, Kestle- und Spiegelschwaben, Ros- und Gelbfüßler. Die ersteren führen bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit die Worte „Rigott“, „Wigott“ oder „Köpfli“ im Munde; Knöpfle sind die in Schwaben üblichen länglichen Knödel, die Kestle-Schwaben verschmähen alle Knöpfle und die Spiegelschwaben halten ein Taschentuch für überflüssig, denn nach ihrer Meinung ersetzt der Kerbel das Taschentuch vollkommen, und so ist er infolge einer gewissen Tätigkeit oft spiegelblank. Die Rosfüßler halten es mit dem Trinken wie die Gänse, und die Gelbfüßler hatten einmal eine große Eierlieferung zu besorgen, und weil die Eide die Eier nicht alle fassen konnten, so versuchten sie sich zu helfen, indem sie in die Eide sprangen und die Eier zusammentraten.

Bekannt sind die „blinden Hessen“, wenigstens sollen sie vor neun nicht leben können. Wie die Hessen zu diesem Spottnamen gekommen sind, läßt sich heute allerdings kaum noch nachweisen. Zwar hatte man früher das Wort von der Hessen als Hund oder Rabe gedient. Tiere also, die ja einige Zeit nach der Geburt noch blind sind. Wahrscheinlicher ist die Herkunft dieses Spottnamens aus das blaue draufgängerische Kämpfen der Hessen zurückzuführen, deshalb sagt das Sprichwort: „Hessenblut tut selten gut“ und „Wenn ein Hess in ein fremdes Land kommt, zittern die Hagen in den Wänden“. Von den Hessen ist man nicht sehr erbaut, denn sie sollen gelzig sein, behauptet doch ein Sprichwort: „Im Lande Hessen gibt's große Schiffe und nichts zu essen“ und weiter „große Krüge und fauren Wein“.

Der Oberrhein gilt als Grogian, und es selbst bekennt dies in einem launigen Verse:

„So ein Berliner Des wölig, de Schlesi' froh, Gemächlich merckendende de Sächler. De Oberrhein groß wie Wohnstroh.“

Der gleiche Hornwurf wird auch den Bayern und Westfalen gemacht. So heißt es in einer Redensart: „Er ist grob wie ein Bommern“. Die Westfalen bezeichnen die Thüringer als „Feling“, ein Spottname, der einen unfähigen, dummen Menschen bezeichnet, und ein Sprichwort sagt: „Schlecht Logiment und lange Weil“, schlimm Bier und Schmeckel gibt's allerorten in Westfalen.“ Dem Westfalen mutet man seltsamerweise wenig Heimat an, deshalb meint eine Redensart: „Wenn ein Westfäliger aus seinem Lande reist, so kehrt er den Weg hinter sich zu.“ Zum Glück ist es nur eine Redensart, denn der Westfale hat seine Heimat ebenso sehr wie jeder andere



Erntezeit, das Korn fällt

Landmanns Freud und Leid — der Städter denkt oft herzlich wenig daran. Aber wer jetzt in diesen Augusttagen auf ein paar Stunden der Stadt enttrifft und hinaus auf Land einen beschaulichen Spaziergang macht, der kann's schon merken, was um landliche Hocken und Sorgen ist. Die Fruchternte ist im Gange und wo dies noch nicht der Fall ist (auf dem Wald) läßt sie nicht mehr lange auf sich warten. Für die Bauern ist die Ernte eine hohe und gesegnete Zeit; sie ist der Mittel- und Höhepunkt ihres mühe- und sorgenreichen Schaffens. Ja, sie ist ein umfassender Begriff, der in gleichem Maße Sorgen und große Freuden in sich schließt. Es war ja ein langer Hocken und Warten, bis endlich die Hecken löcherlicher sich neigten und unter der heißen Sommerhitze reiften, bis die Natur die schwere Arbeit belohnte und die Bewegung des Ackerjähres erlaubte. Nun ist aber die Stunde der Mähd gekommen, eine eigenartige Unruhe hat die Ackerleute erfasst, ein Fieber ist in ihnen, das sie nicht mehr zur Ruhe kommen läßt. Still ist es in den Dörfern, sie sind wie ausgestorben. Was schaffen kann, selbst alle Leute und die Schulmänner, ist dem Rufe des Ackerers gefolgt, hilft mit bei der Vergung des Brotesegens der Heimatlichen Scholle.

Schon beim ersten Hahnenschrei ziehen Schmitzlerinnen abwärts mit ihren Geräten hinaus auf die Felder. Noch ehe der junge Tag aus dem Morgengrauen hervorgeht, ist erklamt ihre Weh, das Rauschen der Sensen und Sicheln oder gar, wo man sich tierische und motorische Kraft zu Hilfe genommen hat, das Klattern der Mähmaschine. Man ist das Hocken und Warten vorbei, die ganze Aufmerksamkeit gilt der Ernte, die dem Boden entzogen wird. Nacheinander fallen die Armeen der reifen Halme unter dem blanken Stahl zur Erde. Keine Arbeit ist so heilig, so sinnvoll wie die Erntearbeit der Landleute. Viele werden dies nicht verstehen können, es ist aber so, ja, es kann gar nicht anders sein. Schiller zeichnet die mühselige Bauernarbeit zur Erntezeit in folgendem kurzen Vers: „Tausend fleißige Hände regen, belend sich in mantern Bund“. Die Bauernleute wissen am besten um den Segen der Erntearbeit, obwohl sie wenig davon eben. Ihnen ist es wichtig, daß sie geschafft wird. Da heißt es zusammenrücken, keine Stunde unnütz verstreichen lassen, denn zu keiner anderen Zeit ist man so auf das gute Wetter angewiesen, wie während der Ernte. Besorgt halten die Bauern am frühen Morgen und späten Abend Ausschau nach dem Wetter, sie lesen aufmerksam den Wetterbericht in der Zeitung und warten gespannt auf die Vorhersage des Rundfunk. Die Bitterung kann eben die Erntearbeit fördern, aber auch hindern. Wie gerne schaffen die Leute auf den Freudenplätzen, wenn vom Himmel heiß die Sonne brennt. Da geht das Geschäft voran, kaum sind die Halme gefallen, können schon die Wagen gebunden und auf den Wagen verladen werden. Ist die Bitterung aber unbehändig oder zieht am Horizont ein drohendes Wetter herauf, heißt es sich sputen, damit der schwerbeladene Erntewagen noch rechtzeitig unter das schützende Dach gebracht werden kann. Auf Mittagsrast und Vesperpause muß angesichts solcher Drohungen des Wettermachers verzichtet werden. Erst dann, wenn der Erntesegen geboren und die im Tagesplan vorgenommene Arbeit vollendet ist, können sich die Leute eine ordentliche Schmauspause und sprechen mehr oder weniger freudig vom Wetter und anderen Dingen. Steht das Wetter gut, gibt die Frucht aus, nun, mancher derbe Bauernwitz wird vom Stapel gelassen und beim guten Witz wird von dem und jenem freudig gesprochen. Wenn dann der Abend leise ankommt, die Sonne im Westen versunken ist, dann hat auch das harte Tagewerk der Ernteleute ein Ende. Zufrieden schreiten sie über die Stoppelsfelder dem Dorf zu, müde und schwiegend, denn des Tages Last und Mühe hat für alle so stille gemacht.

Und dann kommt für sie alle, für die Jungen und für die Alten, der goldene Abendfrieden auf garten Schwingen. Ueber dem Dorf breitet sich heiliger Erntefriede aus. Man wird an den Glockenvers von Schiller erinnert: „Goldener Friede, süße Eintracht wecket über diesem Land“. Erntezeit — heilige Zeit! — 0.

Stadt Neuenbürg

Gestern abend 21 Uhr kamen unsere Turner und Turnerinnen von Ludwigsburg zurück. Am Bahnhof wurden sie von ihren Vereinsmitgliedern empfangen und mit frischem Turnerkaffee ging es durch Stübchen in das Vereinslokal, wo man noch einige frohe Stunden des Beisammenseins feierte. Im Vordergrund des Abends standen natürlich unsere Sieger:

Deutscher Judo-Kampf (880 Teilnehmer): Karl Sch 73. mit 174,5 P.
Jugend-Wrestling (1000 Teilnehmer): Wilhelm Franz 21. mit 49 P.
Kampfkampf der Frauen, Unterstufe (600 Teilnehmerinnen): Marianne Gehring 8. mit 147,5 P.; Emilie Gehring 45. mit 127 P.; Elisabeth Lindemann 83. mit 108 P.

Gymnastik-Wettkampf Frauen, Unterstufe (600 Teilnehmerinnen): Maria Franz 28. mit 95,5 P.; Paula Schmidt 29. mit 94 P.; Mathilde Böttcher 31. mit 93 P.
Verdringungen: Turner 1. Rang; Turnerinnen 1. Rang.

Einbrecher-Diebe am Werk. In letzter Zeit ereigneten die zahlreichen Einbrecher-Diebstähle in dieser Stadt und in der Umgegend Aufsehen. Die Langfinger hatten es meist auf Bargeld und Lebensmittel abgesehen und führten ihre Beutezüge mit großer Frechheit und Kaltblütigkeit durch. Nachdem der obere die Einbrecher-Diebe erst vor einigen Tagen im Hause Rothacker (untere Reutwiesen) eingebrochen und einen größeren Bargeldbetrag geraubt hatten, statteten sie letzten Freitag abend dem Wehgeraden im Gasthaus zum „Schiff“ ihren Besuch ab. Sie erbrachen die Kasse und entwendeten das Bargeld im Betrage von 90.— RM. Um etwaige Gegenstände zu vermeiden, ließen sie das vorhandene Silbergeld unberührt. Hoffentlich gelingt es den Fahndungsbehörden recht bald, die gemeinen Unbelästiger unschädlich zu machen und sie der gerechten Strafe anzuführen.

Aus der Kurstadt Horrenalb

Kurparkbesichtigung. Der am vergangenen Samstag abend in Köllicht erglänzende Kurpark hat viele ferienfreundliche Gäste begeistert. Den musikalischen Teil hatte der Gaumuskzug der KVV-Gruppe 263, Freudenstadt, übernommen, dessen flotte Marsch- und Walzerlänge eine große Besucherzahl herbeilockte. Die Abendveranstaltung, die mit einem stimmungsvollen Tanz ausklang, war

Neue Bauvorhaben in Birtenfeld

Besprechung mit den Gemeinderäten

Die Straße zwischen dem Gasthaus zur „Sonne“ und der Einmündung in die Ulle-Förzheimstraße befindet sich durch das viele Befahren durch Kraftfahrzeuge in einem außerordentlich schlechten Zustand. Sie wurde wohl mit Schotter etwas ausgebessert, was aber keine befriedigende Wirkung war. Nachdem feststeht, daß auch künftig auf dieser Straße ein sehr lebhafter Kraftwagen- und Fuhrwerkverkehr sich abspielt, wird diese Straßenstraße im Laufe des Spätjahres noch gewalzt und in Oberflächenbehandlung genommen. Da der Aufwand ein sehr großer ist, wird von dritter Seite ein Beitrag dazu gegeben. — Die Parzelle 1784, Wiese in „Sandbäcker“, mit einem Neßgehalt von 77 a 6 qm, wurde an die Firma Emil König, jung, Fuhrwerk in Arnbach, veräußert. Diese Firma hat sich verpflichtet, auf dem neu erworbenen Grundstück innerhalb zwei Jahren ein Gebäude zu erstellen, das sich den bereits bestehenden Gebäulichkeiten im Industrieviertel anpaßt. — Der Landrat in Calw hat die Hausbaulizenz für 1938 genehmigt, nachdem die Ministerialabteilung die Befestigung der Hebesäule befähigt hat. Die Hebesäule der Grundbesitzer für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe beträgt 185 v. H. und der Grundstücks-Gebäude-Fläche 125 v. H. Der Steuerbesitz für die Gewerbesteuer entspricht dem des Vorjahres. — Während der Ferienzeit des Kindergarten wird derselbe entsprechend der von der KVV-Gaunamleitung eingegebenen Pläne umgebaut. Mit diesem Umbau werden Wohnungen für die Kindergartenkinder eingerichtet. Ferner sind Räumlichkeiten für die Einrichtung einer NS-Schwesterkassenstation vorgesehen. — Nachdem das Baugesetz des GGL zur Erstellung eines Umformerbanes im Industrieviertel zur Genehmigung vorliegt, wird dasselbe nochmals eingesehen und der Plan von der Gemeinde entsprechend den Satzungen zur Verfügung gestellt. Außerdem wird in zwei weitere Baugesetze — Walter Steinhilber, Maschinenfabrik Forzheim, und Firma Wanner & Söhne, Gerberlei — Einsicht genommen. — Der Ortsbauplan im Industrieviertel für das Baugrund-Umlegungsgebiet wurde vom Ortsbauamt aufgestellt und den Gemeinderäten durch den Ortsbauamtsleiter erläutert. Nachdem keine Einwendung erfolgte, wurde die öffentliche Auslegung zur Einsichtnahme der Beteiligten innerhalb einer Woche verfügt. — Die Einsprüche gegen den Ortsbauplan auf der „kleinen Höhe“ wurden abgelehnt und auf Grund der Besprechung mit der Ortsbauamtsleiterstelle beim württ. Innenministerium

ein schönes Erlebnis für die beifallsfreudigen Festteilnehmer.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Der Turnverein beteiligte sich gestern am Kreiskampfturnfest in Würm. Er errang dabei schöne Erfolge; der Sieg in der viermal 100 Meter-Staffel gegen sämtliche Stadt- und Landvereine verdient hier an erster Stelle genannt zu werden. Im Hünflampf (Geräte) wurde August Weis 4. Sieger, im Hünflampf der Frauen (Geräte) Gretel Bollmer 5. Siegerin und im Dreikampf (Oberstufe) wurde Kurt Wessinger 3., Hans Bollmer 8., Walter Krämer 9. und Hermann Keller 13. Sieger. Rudolf Delschläger kam im Dreikampf Altersklasse I auf den dritten Platz. Im Dreikampf der Jugend erkämpfte Wilh. Knöller den 11., Wilh. Rieth den 15., Franz Ritsche den 22. und Wilh. Bauer den 28. Platz. Die 4-100 Meter-Staffel wurde im Endkampf gegen den 1. Sportklub Forzheim gewonnen.

Der Schwarzwaldberein unternahm bei dem herrlichen Wetter eine Frühwanderung über den Ballberg zum Bräudenbau für die Reichsbahn bei Sproingen. Durch den Schönbühl führte der Weg wieder heimwärts.

Ottenshausen, 9. August. Der Ortsbauernführer hatte in seiner Gemeinde einige Acker mit Flachspflanzen lassen. Auf seine Bitte hin übernahm die NS-Frauenenschaft Neuenbürg die Aufgabe, den Flachspflanzen zu helfen. An vier Tagen führten Mitglieder der NSKK die Frauen mit ihren Privatwagen auf die Felder nach Ottenshausen, wo mit viel Eifer und Humor die Arbeit richtig vorangeht. Es gab braungebrannte Gesichter, und das Weh auf dem Acker schmeckte viel besser als zu Hause in den vier Wänden. Ein kleiner Filmstreifen wird den Zuschauenden zeigen, wie schön das Ernten war. Die Frauen freuen sich schon jetzt darauf, bis sie den Flachspflanzen mit der Breche brechen dürfen.

Brief aus Bad Liebenzell

Mit der Monatsmitte hat die Kurzeit ihren Höhepunkt erreicht. Man kann erfreulicherweise feststellen, daß trotz des mehr als zweifelhaften Wetters dieses Sommers die Zahl der Kurgäste gegenüber dem Vorjahr wieder gestiegen ist. Entsprechend dieser guten Belagung des Kurortes ist der Besuch der vielerlei Veranstaltungen der Kurverwaltung in Kuranlagen und Kurfaal, die heuer in einer großen Fülle geboten werden. Militärkonzerte und die Konzerte der Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Wohlgemuth wechseln ab mit Bunter Abenden, Theater, Kino und Tanz, so daß jeder Geschmack auf seine Rechnung kommen kann. Mehr denn je zeigt sich die Dringlichkeit für ein neues Kurhaus in Bad Liebenzell, da die meisten Veranstaltungen überfüllt waren. Unsere Kurgäste freuen sich, wenn sie sehen wie der Neubau so gute Fortschritte macht, und daß die berechnigte Hofnung besteht, ihn im nächsten Frühjahr beziehen zu können.

Aus Pforzheim

Am gefrigen Sonntag

lockte das sonnige Wetter vormittags in den Stadtpark zum Frühkonzert unserer 111er Kapelle. Nachmittags strömten die Mitglieder des Volkstrachtenvereins „Obelweiß“ mit ihren Angehörigen und Freunden zum Waldfest. Tanzlustige hatten in verschiedenen Wirtschaften der Stadt und Umgebung Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Ein außerordentlich starker Autoverkehr von auswärts brachte eine große Anzahl Gäste über und am Abend drängten sich die Ausflügler auf dem Bahnhof, die mit den Nacht- und Fernzügen aus der Sonntagserholung zurückgekehrt waren. Der Männergesangsverein „Liederkrone“ hatte Gastschaft aus Frankfurt a. M. abgelehnt. Es war der RVR „Eintracht“, der auf einer Schwarzwaldfahrt per Autobus begriffen war und sich schon am Samstag abend in der „Stadt Breiten“ mit seinen Pforzheimer Kameraden zu einem Kameradschafts- und Familienabend vereint hatte. Auf der „Arbühne“ herrschte harter Andrang zu den Freilichtspielen.

Der Räuber Schaub

von dessen Festnahme am Samstag berichtet wurde, glaubte sich in Forzheim sicherer und schien wohl anzunehmen, daß er hier der Polizei nicht abhandeln ins Garn laufen könnte. Die Erhebungen haben ergeben, auf dessen Konto die in den letzten Tagen gemeldeten Diebstähle zu setzen sind. Man ist allgemein befrichtigt, daß dieser Schwerverbrecher endlich hinter Schloß und Riegel kam. Da es sich um einen alten Justizhänger handelt, wird sich die Anklagebehörde den Mann einmal näher ansehen und bestimmt dafür sorgen, daß in der Sicherungsverwahrung ein Platz für ihn freigemacht wird. Solche Volkschadlinge verdienen nichts anderes als das einzig richtige Maß von Abriegelung, denn sie bilden eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Mädel, wie wärs denn mit dem Schwesternberuf

Es ist heute nicht mehr so, daß ein junges Mädel froh sein muß, wenn es nur irgend eine Arbeit erhält. Jedes Mädel kann sich ihren Beruf nach Lust und Eignung aussuchen. Und die Wahl wird ihr nicht immer leicht fallen, denn es gibt heute so wunderbare Frauenberufe, wie nie zuvor. Je fröhlicher ein Mädel ist, umso mehr wird es sie nach einem sozialen Helferberuf drängen. Und je verantwortungsbewusster sie ist, umso eher wird sie sich fragen: Wo werde ich eigentlich am meisten gebraucht? Und wo kann ich am meisten leisten und die größte innere Befriedigung finden?

Ein Beruf, der immer und immer wieder jungen Nachwuchs braucht, ist der der deutschen Schwester. Es ist dies wohl der Beruf, der einem hilfsbereiten jungen Menschen die größten Möglichkeiten bietet. Schwestern sind heute nicht mehr allein Krankenpflegerinnen, sondern noch viel mehr verlässliche Führerinnen der Gefunden, besonders der Mütter und Kinder. Ihr Dienst ist Dienst am Leben selbst.

Die Ausbildung zur NS-Gemeinschafts- oder zur KVV-Sänglings- und Kinderpflegerin ist kostenlos. Auch das ist für viele Familien ein in die Tasche fallender Umstand. Das Aufnahmeverfahren für Schwesternschülerinnen ist 18 Jahre (unter gewissen Umständen auch schon 17 Jahre). Mädel, die Lust und Eignung zum Schwesternberuf haben und die nötigen Vorbedingungen erfüllen (Gesundheit und besserer Leumund, arische Abstammung, politische Unbedenklichkeit) wenden sich am nächsten Auskunft an die KVV-Gaunamtsleitung Württemberg-Sobenzollern Stuttgart, Gartenstraße 27.

Fußball!

Der 1. FC 08 konnte am Samstag bei einem Freundschaftstreffen in Aßern gegen die dortige Spielstätte VfL mit 5:2 Toren siegreich sein.

Sv. Egg, Dillweihenst. - FC Neuenbürg 3:2
 FC Rheinfelden - 1. FC Forzheim 2:2
 VfL Forzheim - FC Erlingen 4:2
 Nordstern Forzheim - FC Unterreichenbach 2:0
 Germ. Brödingen - 01 Rastatt 6:1
 FC Niefen - VfL Rühlburg 0:6
 Sp. G. Forzheim - Bienenbrunn 4:0

Großer Autopreis der Schweiz

Reförde in allen Kategorien überboten
 Seit 1926 war der Große Autopreis der Schweiz vom Unwetter geradezu verfolgt. Doch es beim Training noch so schön sein, am Tage des Rennens regnete es. Beim „Großen Preis“ schien dies anders zu werden, denn die Fahrer rollten vor 45000 Zuschauern bei herrlichem Wetter ab. Dieser Umstand sorgte dafür, daß die Strecken- und Kundenreförde sämtlich überboten wurden. Nach dem Nationalen Preis von Bremgarten für Sport- und Rennwagen über 102 km, den Grafenried auf Maserati mit einem Stundenmittel von 133,7 km gewann, folgten die beiden 20-Rundenläufe für die 1500 und 3000 ccm Formelwagen für den Großen Preis. Bei den

„Keinen“ waren die „Mifetta“ nicht zu schlagen, und die gleichüberlegene Rolle spielten die deutschen Wagen in der Großen Klasse. Alle acht gefahrenen deutschen Fahrzeuge analysierten sich für den Endlauf, an der Spitze wieder Hermann Lang, der mit einem Refördeburchschnitt von 162,782 Stdkm als Erster vor seinem Markengefährten Caracciola und von Braunschweig das Ziel erreichte. Ergebnisse: Bis 1500 ccm (145,6 km): 1. Dr. Farina (Italien) Mifetta 56:28 (153,07 Stdkm); 2. Bianchetti (Italien) Mifetta 57:05; 3. Batefisch (England) Maserati 57:36,9; 4. Mocco (Italien) Maserati 58:14,9; 5. Pletisch (Deutschland) Maserati; 6. H. Vinsel (England) Maserati; 7. Joa (Deutschland) Maserati. — Bis 3000 km: 1. Rang (Mercedes-Benz) 53:40 (182,78 Stdkm); 2. Caracciola (Mercedes-Benz) 53:44,8; 3. Von Braunschweig (Mercedes-Benz); 4. Stuf (Auto-

Union); 7. Müller (Auto-Union); 8. Doff (Auto-Union).

Neue Brücke in Danzig

Danzig, 20. Aug. In einer bedeutungsvollen Zeremonie am Weichselstrom übergab der Vizepräsident des Danziger Senats, H. Odenführer Duth, Sonnabend die neue, 260 Meter lange Kontonbrücke über die Weichsel zwischen den Danziger Orten Neefmarkt und Rotkeusche dem öffentlichen Verkehr. In Anwesenheit führender Männer aus Partei und Staat gab der Schöpfer der neuen Brücke, Oberregierungs- und Bauamt Vorell, ein Bild vom Bau der Brücke und wies in diesem Zusammenhang auf die verkehrstechnische Bedeutung hin. Senatsvizepräsident Duth übergab dann die neue Brücke dem Verkehr.

Der Landrat in Calw.

Den 20. August 1939.

Ausbruch der Maul- und Klauenfeuche

Die Maul- und Klauenfeuche ist ausgebrochen im Gehöft des **Friedrich Hiler**, Landwirts in **Gräfenhausen**. Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182-192 des Ausführungsgesetzes hierzu vom 11. Juli 1912 - Reg.-Bl. S. 293 ff. - ergehen folgende

Anordnungen:

- Sperbezirk: Die Gemeinde Gräfenhausen mit Markung und Wegen.
- Beobachtungsgebiet: Die Gemeinden Urbach, Neuenbürg, Bienenfeld und Niebelbach vom Kreis Calw und die Gemeinde Eßmendingen vom Kreis Forzheim.
- 15 km-Umkreis: vom Kreis Calw die Gemeinden Bernbach, Rotensol, Neuloh, Herrenalb, Döbel, Calmbach, Wildbad, Höfen, Dennaoh, Cappelster, Feldrennach, Schwann, Ottenhausen, Waldrennach, Schömberg, Langenbrand, Engelsbrand, Calmbach, Grönbach, Unterreichenbach, Kapfenhardt, Hefelsberg, Schwarzenberg, Unterlangenhart, Oberlangenhart, Beinberg, Naisenbach und Sgelsloch.

Im Uebrigen gelten die in meiner Bekanntmachung vom 5. August 1939 anlässlich des Ausbruchs der Maul- und Klauenfeuche in Spollenhaus, Gemeinde Wildbad, erlassenen Anordnungen.

Im Auftrag: Dr. Müller, Reg.-Referendar.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Alle Arbeitgeber, die nicht mehr als 10 versicherungspflichtige Personen beschäftigen und nicht besonders mit Postkarten auf bestimmte Zeiten vorgeladen worden sind, werden ersucht, die Antragskarten der bei ihnen beschäftigten Personen, einschließlich der Lehrlinge, mit dem Lohnbuch von diesem und vom Vorjahr, den Lehrverträgen und Arbeitsbüchern am **Mittwoch den 23. ds. Mts.**

in der Zeit von 8 bis 12 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad (Großer Sitzungssaal) zur Kontrolle vorzulegen.

Die mit Postkarten vorgeladenen Arbeitgeber werden gebeten, die auf den Karten angegebenen Zeiten pünktlich einzuhalten.

Alle unabhängigen Arbeiter und Arbeiterinnen (Tagelöhner, Tagelöhnerinnen, Frachtarbeiter, Aushilfsstellen, Aushilfsstellen, Essenträgerinnen, sowie die in Kundenhäusern arbeitenden Bäckerinnen, Mäherinnen, Wäglerrinnen, Putzerinnen) und die freiwillig Versicherten werden ersucht, ihre ordnungsmäßig gehaltenen Antragskarten ebenfalls zur Kontrolle vorzulegen und zwar

am Freitag den 25. ds. Mts.

Buchstabe A bis F zwischen 10 und 11 Uhr,
 Buchstabe G bis M zwischen 11 und 12 Uhr,
 Buchstabe N bis S zwischen 14 und 15 Uhr und
 Buchstabe T bis Z zwischen 15 und 16 Uhr.

Wildbad, den 21. August 1939.

Der Kontrollbeamte
 der Landesversicherungsanstalt Württemberg.
 Jäger.

Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegenfortige Versteigerung verweigert am **Dienstag den 22. August 1939, vormittags 10 Uhr, in Neuenbürg:**

1 Klavier und Stuhl, 1 Zimmerbüfett, nußbaum, ein Schreibtisch, 1 Sofa, 1 runder Tisch, 1 Sofa, rotplüsch, 1 Confol-Spiegel, 6 Tessel mit Rotfisch, 2 vollständige Betten, ein Kleiderkasten, 1 Tisch (Buchenholz), 1 Waschtisch mit weißer Holzplatte, 1 Küchlerhaube, 1 Ölpumpe mit Trichter, 1 Ölpumpe rot mit Schlauch, Inhalt von einem Eifensatz, ca. 30 kg. Schmieröl, 2 Gießkannen, 3 Trichter versch. Größen, 1 Handwagen, 1 großes Regal, 1 kleines Regal, 6 alte Kannen, zwei Wannen, 1 Wassereimer, 2 Ladehöfzer, 1 Schraubloch, ein Wasserhahn, versch. Radhölzer, Schneefellen und Drahtfelle, versch. Handwerkszeug, 2 rote Petroleumverchlusflampen, ein Rassenkranz, braun, 1,5 m hoch, 2 vollständ. Pferdegeschirre, 1 Zielengeschirt, 2 Schlittenglocken, 7 Polster, 4 Laternen für Schlitten und Chaise, versch. Gartengeräte, 3 Sacklarren, acht Holzstühle, 1 kleine Küchlerhaube, 12 Radlufen, 2 Weiser, zwei Hebesen, 8 Oefelle f. Ueberdeckung des Lastwagens, 5 Gabeln, 4 Schaufeln, 2 Rechen, versch. Autozubehörfelle, versch. Ketten u. Spannseile, 1 Vetter, 20 Reserveräder, 5 Teile für Britschwagen, 1 Schlitten, 1 Landauer, 2 Wagenplanen.

Zusammenkunft auf der Brücke am Enggrin.

Geriichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Teinacher Gold
 Feuchtschlamm
 aus dem Salz und Zink
 höherer Gruppen.
 selbst mit beidseitiger
 Ueberprüfung.

Prospekte durch die Mineralbrennen AG, Bad Dürkheim

Wildbad, 20. August 1939.

Todes-Anzeige

Tiefbetrubt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber, guter Mann, unser herzenguter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Leopold

Schriftsetzer

im Alter von nahezu 56 Jahren heute abend 7/8 Uhr nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

- Die Gattin: **Sophie Leopold**, geb. Mutterer.
Willy Leopold und Frau, Augsburg.
Franz Keppeler und Frau, geb. Leopold, Forzheim.
Rosa Leopold, Stuttgart.
Walter Leopold und Frau, Stuttgart.
Hermann Leopold, Weinmünde
 sowie zwei Enkelkinder.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Unser lieber Mitarbeiter und Arbeitskamerad

Wilhelm Leopold

Schriftsetzer aus Wildbad

ist an den Folgen einer schweren Krankheit im Alter von 56 Jahren verschieden.

Wir werden dem Verstorbenen, dem Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit und Aufrichtigkeit in hohem Maße eigen waren, ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Neuenbürg, den 21. August 1939.

Verlag, Schriftleitung und Gefolgschaft
 des »Enztäler«.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Jakob Wolfinger

Schmiedemeister

ist am Sonntag, 20. August, im Alter von 75 Jahren sanft entschlafen.

In tiefem Leid:

Christine Wolfinger und Kinder.

Oberhausen, 20. August 1939.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 5 Uhr, statt. Die Beteiligung am Leichenbegängnis ist für Auswärtige aus seuchenpolizeilichen Vorschriften untersagt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Wilhelmine Heselschwerdt

geb. Günthner

erfahren durften, sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Stadtpfarrer Dauber für seine trostreichen Worte, den Herren Trägern, für die Kranz- und Blumenspenden, sowie allen denen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Kinder nebst Angehörigen.

Spollenhaus, den 18. August 1939.

Herrenalb.

Die Melbestelle der Allgem. Drischkrankenkasse ist am **Mittwoch den 23. und Freitag den 25. Aug. 1939** geschlossen.

Reichssender Stuttgart

Dienstag, 22. August

5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00 bis 7.10: Frühnachrichten. 8.00: Wasserstands-meldungen, Wetterbericht und Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. 9.20: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender, Wetter. 12.00: Konzert. 13.00: Nachrichten, Wetter. 13.15: Konzert (Horch.). 14.00: Nachrichten, 14.10: Schallplatten. 15.00: Sendepause. 16.00: Konzert. 17.00-17.10: „Thomas Schleners Braunkohl“. 17.50: „Große Woche in Baden-Baden“. 18.00: Schallplatten. 18.45: Aus Zeit und Leben. 19.00: „Das kommt davon, das kommt davon, wenn man ins Strandbad geht!“ 19.45: Kurzberichte. 20.00: Nachrichten. 20.15: Französische Nachrichten. 20.30: Opernkonzert. 21.15: Festkonzert. 21.30: „Bewahr der Felder Fruchtbarkeit bis hin zum Schwarzmeerstrand...“ 22.00: Nachrichten, Wetter, Sport. 22.15: Französische Nachrichten. 22.30: Musik zur Nacht. 24.00-2.00: Nachtmusik.

Drucksachen

liefert schnellstens

C. Wechsische Buchdruckerei